

Die Gleichheit

Zeitschrift für die Frauen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mit den Beilagen: Für unsere Kinder. — Die Frau und ihr Haus

Die Gleichheit erscheint wöchentlich

Preis: Vierteljährlich 3,60 Mark

Inserate: Die 5 gefaltete Nonpareilzeile 1,50 Mark,
bei Wiederholungen Rabatt

Berlin

31. Juli 1920

Zuschriften sind zu richten an die
Redaktion der Gleichheit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 147 10
Expedition: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Nach Spa

Die Verhandlungen in Spa haben denen, die noch den Mut zur Hoffnung hatten, herbe Enttäuschungen gebracht. Der Misfall der Wahlen zum ersten Reichstag der deutschen Republik hat es der Entente noch erleichtert, eine schroffe Haltung Deutschland gegenüber einzunehmen; vor allem in der Entwaffnungsfrage. Aber die Regierungsvertreter der Ententeländer vergessen, daß die ganze Politik, wie sie uns gegenüber beliebt wird, diese Wahlen sowohl wie die ganze nationalistische Strömung erst ermöglicht hat. Frankreich hat Angst vor dem Wiedererstarken des Militarismus in Deutschland und England vor dem Uebergreifen des Bolschewismus aus Rußland und diese Angst diktiert Maßnahmen, die beide Strömungen unbedingt stärken anstatt schwächen müssen. Die einzige Möglichkeit, durch alle Klippen von rechts und links zur endlichen Versöhnung der Völker zu gelangen, war gegenseitige wirtschaftliche Hilfe; war eine Politik der friedlichen Lösung aller noch bestehenden und sich immer neu ergebenden Konflikte gegenüber Deutschland. Statt dessen wird die Drohung der Gewaltanwendung und diese selbst weiter benutzt, um die Erfüllung des unerfüllbaren Friedensvertrages durchzusetzen.

Die deutsche Republik hätte sich schon viel radikaler vom eigenen Militarismus befreien können, wenn ihr eine ruhigere wirtschaftliche Entwicklung ermöglicht worden wäre und der wirtschaftliche Wiederaufbau wäre heute viel weiter — und damit die Forderungen der Entente gesicherter —, wenn er nicht fortwährend durch innere Unruhen Unterbrechungen erfahren hätte. Nach den in Spa eingegangenen Verpflichtungen müssen Sicherheitswehren sowohl wie Ortswehren sofort aufgelöst werden; die Reichswehr ist in 6 Monaten auf 100 000 Mann, also die Hälfte des jetzigen Bestandes, herabzusetzen. An sich ist uns das — besonders uns Frauen — ganz recht, denn wir wollen ja keinen Krieg mehr, weder im Lande noch außerhalb der Grenzen. Aber ist der Friede mit der vollständigen Wehrlosmachung eines Volkes gesicherter? Zudem hat die Aufhebung bzw. Herabminderung der Wehren eine sehr ernste soziale Seite, für die man in Spa anscheinend gar kein Verständnis fand. Wo finden alle die entlassenen Wehrmannschaften Unterkunft und Brot? Wäre es der Entente um die Herbeiführung geordneter Verhältnisse und wirklich friedlicher Zustände in Deutschland zu tun, dann müßten mit dieser Auflösung des Heeres wirtschaftliche Erleichterungen verbunden sein, die es ermöglichen, alle diese Männer sofort einer verdienstbringenden Tätigkeit zuzuführen. Das Gegenteil ist der Fall. Das Kohlenabkommen, welches in Spa unterzeichnet werden mußte, bedeutet für Deutschland weitere Stilllegung von Betrieben und damit vermehrte Arbeitslosigkeit; für tausende deutscher Kinder weiteres Hungern und Sterben. Wir müssen an die Entente monatlich 2 Millionen Tonnen Kohle abliefern. Bei dem früheren Kohlenreichtum wäre das ohne weiteres möglich gewesen. Jetzt aber fehlen uns

die Kohlen aus dem Saargebiet und aus Oberschlesien und die 2 Millionen Tonnen müssen von dem genommen werden, was uns noch verblieben war nach der Abtretung dieser Wirtschaftsgebiete. Die deutschen Unterhändler in Spa versuchten 1,5 Millionen Tonnen monatlich aus Oberschlesien zu erhalten, aber auch das wurde nicht zugestanden. Bisher haben wir bei der durch Ueberfrachten gesteigerten Förderung als Höchstleistung 1,2 Millionen Tonnen im Monat abgeben können. Ob die Ueberfrachten aber von den Bergarbeitern immer geleistet werden können, ist sehr fraglich. Vorausgesetzt, daß das möglich ist, müßten also dem Inlandsverbrauch 800 000 Tonnen entzogen werden, wenn wir unserer Verpflichtung nachkommen sollen. Kommen wir ihr nicht nach, so wird das Ruhrgebiet von Ententetruppen besetzt, d. h. unsere Kohlenversorgung ganz abgeschnitten. So bleibt nur übrig, zu versuchen, daß die Förderung noch vermehrt und der Verbrauch noch mehr eingeschränkt wird. Natürlich wird auch unser Verkehrswejen und jeder Haushalt von dieser Verpflichtung betroffen.

Und was wird die politische Folge sein? Ein ungeheures Anschwellen der nationalistischen Strömung; Hof, neuer Krieg. Fast noch mehr besteht diese Gefahr für die Frauen wie für die Männer, denn sie haben als Hausfrauen und Mütter am härtesten unter dem neuen Druck zu leiden. Darum ist es jetzt notwendiger als je, die Dinge ganz und ruhig zu durchdenken. Die Ursache all unseres Elends, des schweren Friedens, des Spaer Abkommens ist der Krieg. Die Ursache des Krieges ist die kapitalistische Wirtschaftsweise. Der Krieg könnte uns nimmermehr erlösen, sondern er könnte immer nur der Anfang neuen, noch größeren Elends sein, selbst wenn ihm zunächst eine Spanne Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs folgen könnte. Darum bleibt die einzige Möglichkeit einer besseren Zukunftsgestaltung: die Umwandlung der kapitalistischen Wirtschaft in die sozialistische und der Ausbau der republikanisch-demokratischen Staatsform, bis wir auf diesem langsamen und mühseligen, aber allein sicheren Wege den sozialistischen Staat erreicht haben.

Wie bitter auch das Ergebnis von Spa stimmen mag, so darf es uns doch nicht von der Ueberzeugung abbringen, daß vernünftige Beziehungen unter den Völkern allein durch weitere Verhandlungen wieder hergestellt werden können. Die Fortsetzung der Konferenz soll Ende August in Genf stattfinden. Zuvor kommen am 1. August in derselben Stadt die Vertreter des internationalen Sozialismus zusammen. Die Arbeiterschaft aller Länder ist die Hauptlastträgerin der Kriegsfolgen. Ihr gemeinsames Interesse müßte sie trotz aller einzelnen Meinungsverschiedenheiten zu geschlossener Abwehr zusammenschweißen. Die Hoffnungen hierfür sind nicht allzugroß, solange unter den Sozialisten aller Länder der Bruderkampf so tobt, wie zwischen den Unabhängigen und uns. Und dennoch muß endlich die Vernunft siegen, wenn nicht alle sozialistischen Errungenschaften dem internationalen Kapitalismus zum Opfer fallen sollen. Wenn diese Erkenntnis die Genfer Sozialistenkonferenz beherrschen würde,

dann könnte sie wohl gute Vorarbeit für die Fortsetzung der Spaer Verhandlungen leisten.

Inzwischen steht der Krieg schon drohend an unseres Landes Grenzen. Die Entente ist entschlossen, in den russisch-polnischen Konflikt einzugreifen, wenn Rußland sich nicht fügt. Und Rußland wird sich nicht fügen. Die Lage für Deutschland kann ungeheurer schwierig werden. Aber welche Forderungen auch immer von der einen oder anderen Seite an uns gestellt werden mögen, wir müssen in diesem Konflikt neutral bleiben. Dazu ist es notwendig, daß das gesamte Volk, vor allem aber die Frauen, sich weder in blinden Haß gegen England und Frankreich, noch in Furcht vor Rußland jagen läßt. Wir wollen keinen neuen Krieg!

Völkerhaß

Von Friedrich Bodenstedt

Durch Zäune trennt man Herden auf der Weide,
Nach Grenzen, die durch Herrichermacht sich ändern,
Nach Ursprung, Sitten, Sprachen und Gewändern
Zieht man der Menschheit bunte Völkerheide.

Doch Gott will nicht, daß Volk und Volk sich meide;
Das Meer bis zu des Erdballs fernsten Rändern
Wogt als Vermittler zwischen allen Ländern,
Es trennt zwei Welten und vereint beide.

Allein der Vorurteile tiefe Kluft
Trennt Volk von Volk. Wie Graus auf beiden Seiten
Wuchert die Torheit, die das Fremde meidet.

Doch hohe Bäume ragen durch die Luft,
Die Zweig' und Krone sich entgegenbreiten
Der Kluft nicht achtend, die die Wurzel scheidet.

Die Sozialisierung der Hauswirtschaft

Von Dr. Olga Essig, Frankfurt a. M. (Schluß)

Marksteine an der Wegewende der deutschen Volkswirtschaft und Richtlinien ihrer Entwicklung bildeten das Sozialisierungs-gesetz vom 23. 3. 1919, dessen § 2 besagt:

„Das Reich ist befugt, im Wege der Gesetzgebung gegen angemessene Entschädigung 1. für einer Vergesellschaftung geeignete wirtschaftliche Unternehmungen, insbesondere solche zur Gewinnung von Bodenschätzen und zur Ausnutzung von Naturkräften in Gemeinwirtschaft zu überführen,

2. im Falle dringenden Bedürfnisses die Herstellung und Verteilung wirtschaftlicher Güter gemeinwirtschaftlich zu regeln“.

und Artikel 156 der Reichsverfassung, der den Inhalt des § 2 des Sozialisierungsgesetzes im wesentlichen übernimmt und näher bestimmt. Die Wissenschaftliche Planwirtschaft im Entwurf des Reichswirtschaftsministeriums stellte Richtlinien zu einem Versuch der systematischen Überführung der deutschen Wirtschaft aus den überwiegend privatwirtschaftlichen in gemeinwirtschaftliche Formen dar. „Es wird äußerster Zusammenfassung aller Kräfte, unbedingter Sparsamkeit im Verbrauch und größtmöglicher Hebung der Produktivität bedürfen, um dieses verarmte Land wieder hochzubringen.“ Der Entwurf sah weiter zwecks gemeinwirtschaftlicher Beeinflussung der Wirtschaftsvorgänge räumlich und sachlich gegliederte wirtschaftliche Selbstverwaltungskörper und ihre Zusammenfassung in einem Reichswirtschaftsrat vor. In diesen Körperlichkeiten sollten auch die Interessen der Verbraucher vertreten werden.

Dieses wirtschaftspolitische Programm fand keine Mehrheit in der Reichsregierung. Seit seiner Ablehnung sind in der Deffektivität planmäßige staatliche Eingriffe in die private Verbrauchswirtschaft nicht laubar geworden, ausgenommen die Nationalisierung wichtiger Nahrungsmittel und Brennstoffe durch die Körperlichkeiten der Selbstverwaltung.

Stellen wir dieser Sachlage unsere anfänglichen Deduktionen gegenüber, monach bei Verkürzung der Arbeitszeit ausreichende Befriedigung der Bedürfnisse nur denkbar ist im Zusammenhang mit gleichzeitiger sparsamster Organisation der Konsumtion, so kann die seitherige Passivität auf unserem Gebiete nicht gebilligt werden. Sie ist nicht gut-zubeißen im Interesse der produktiven Kräfte des Volkes, vollends nicht im Interesse der in der Konsumtion tätigen Frauen, der Hausfrauen und Hausangestellten. Wenn eine Lehre zutrifft, so ist es diese, daß die Stellung der Frau untrennbar verknüpft ist mit den Formen der Hauswirtschaft. Die politische Mündigkeitserklärung der Frauen durch die Sozialdemokratie, die Aufhebung der Gesindeordnung u. a. werden nur dann wirkliche Befreiung aus patriarchalischen Arbeits- und Lebensverhältnissen bedeuten, wenn es gelingt, die heutige private Haushaltsführung selbst aus überlebten Formen freizumachen und neu zu organisieren. An anderer Stelle¹⁾ konnte nachgewiesen werden, daß sich im hauswirtschaftlichen Großbetrieb Arbeitsmethoden und -bedingungen neuzeitlich gestalten ließen zu einer Zeit, wo für die im Familienhaushalt tätige Angestellte noch die Gesindeordnung Giltigkeit hatte.

Derartige Ansätze zu verallgemeinern muß die Lösung sein. Mit Bebel glauben wir, daß alle Reformarbeit im obigen Sinne auf zwei Wurzeln zurückzuführen sei: Einrichtungen und Wissen.

Einrichtungen, wie sie von den Theoretikern des Sozialismus als Zukunftsbilder entworfen wurden oder wie sie uns noch dem heutigen Stande der Technik vorzeichnen, sind leider für ein völlig verarmtes Volk, dessen Vantätigkeit und Maschinenindustrie auf absehbare Zeit hin, aus Rohstoffmangel auf das allergeringste Maß beschränkt bleiben muß, einseitig unerschöpflich, wenigstens für die Haushaltsführung der breiten Massen. Mit um so größerer Eile muß unser Streben sich auf die Erschließung und Ausdehnung der zweiten Quelle des Fortschritts, das Wissen, richten. Daß dieser Quell schnellstens zum Strudeln gebracht werde, müssen wir Frauen nachdrücklich fordern. Dazu gehört, daß in allen Bundesstaaten nun endlich ernst gemacht werde mit der Errichtung von Fachschulen für alle in der hauswirtschaftlichen Verbrauchswirtschaft beruflich tätigen Kräfte. In Preußen beispielsweise fehlt immer noch eine landesgesetzliche Handhabe zur Einführung der Pflichtschule für Hausangestellte und Hausdöchter, auf der Grundlage des Art. 147 N.-B., während geheimräthliche Weisheit das Problem der hauswirtschaftlichen Berufsbildung durch Einführung des Haushaltungsunterrichts in die kaufmännischen und gewerblichen Pflichtschulen gelöst glaubt. Dazu gehört aber weiter, daß sich die wirtschaftswissenschaftliche Forschung dieses Gebietes mit der gleichen Gründlichkeit annimmt, wie anderer Zweige des Wirtschaftslebens. Es kann nicht nachdrücklich genug auf die „bedauerliche Tatsache hingewiesen werden, daß die Wissenschaft es bisher unterlassen hat, die Gesetze der Oekonomie in der Hauswirtschaft zu erforschen. Die Kriegsernährungsnot hatte für die Dauer von zwei bis drei Jahren das Problem der Wirtschaftlichkeit von Groß- und Kleinbetrieb in der Hauswirtschaft in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt, ohne daß die Streitfrage geklärt worden wäre. Aus der großen Zahl der in die Deffektivität gelangten Werturteile nennen wir nur Richard Calwer²⁾ rückhaltloses Vertrauen in die Überlegenheit der Großküche und Henriette Fürth³⁾ Feststellung, daß die Massenküche hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit in mehrfacher Beziehung versagt habe. Keine dieser Meinungen ist durch exakte For-

¹⁾ Dr. Olga Essig, der hauswirtschaftliche Großbetrieb, eine wirtschaftswissenschaftliche Studie, Frankfurt a. M. 1920, Verlag: Brömers Druckerei.

²⁾ Monatsberichte des Wirtschaftsstatistischen Bureaus.

³⁾ Sechs Monate Kriegsküchenarbeit in Frankfurt a. M., Sonderdruck.

schungen begründet; beide beruhen lediglich auf Deduktionen, bezw. Beobachtung örtlicher Einrichtungen. Das erscheint aber dringendstes Gebot, daß mit dem Rüstzeug der Wissenschaft festgestellt werde, wo die heute schon vorhandenen Großbetriebe in der Hauswirtschaft der Privatkäufer überlegen sind, wo und inwieweit die Technik dem Umfange des Betriebes entspricht, wieweit die Qualifikation der verfügbaren Arbeitskräfte das Gedeihen des Betriebes günstig oder ungünstig beeinflusst, welche Anforderungen die verschiedenartige Betriebsform an Betriebsorganisation, Rechnungsführung, Kontrolle usw. stellt.

Da scheint der Kernpunkt und Ausgangspunkt aller einschlägigen Arbeit zu liegen: Sachwissenschaftliche Erforschung der heutigen Struktur der Hauswirtschaft, Formulierung der Gesetze des Wirtschaftslebens auf diesem Gebiete, Nutzbarmachung des so gewonnenen Wissensstoffes für eine Neuordnung der hauswirtschaftlichen Frauenbildung auf der Grundlage der Schulpflicht für alle in der Hauswirtschaft beruflich tätigen Frauen und Mädchen.

So und nur so kann gewonnen werden, was uns heute weitgehend mangelt: Klarheit über die Einwirkungen von Technik, Chemie, Organisation, Arbeitsmethode auf die Dekonomie der Haushaltsführung. Diese Klarheit aber muß unbedingt obwalten, bevor die zweite Voraussetzung für die Verwirklichung unseres Zieles herbeigebracht werden kann, nämlich die baulichen, maschinellen, organisatorischen Einrichtungen. Bevor hier zu Experimenten geschritten wird, kann von den verantwortlichen Stellen Nützung der schon vorhandenen Forschungsobjekte gemeinnützigen und kommunalen Charakters verlangt werden.

Die Sozialdemokratie hat die Frauen politisch befreit, an den Frauen ist es jetzt, wirtschaftliche und soziale Gebundenheiten aus dem Wege zu räumen, die heute noch Tausende von Geschlechtsgenossinnen am wirksamen Gebrauch der neuen Rechte und damit an erfolgreicher Mitarbeit im Kampfe um die volle Verwirklichung der sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung hindern.

Max Klinger

Hanni Lehmann

Am 4. Juli ist Max Klinger gestorben. Es ist ihm nicht beschieden gewesen, die Zeitspanne ganz zu durchleben, die die Bibel dem Menschen zumißt, wenn sie sagt: „Des Menschen Leben währet siebenzig Jahr“, — er ist nur 63 Jahre alt geworden, und der Höhepunkt seines künstlerischen Schaffens lag wohl auch hinter ihm. Seine Hauptschaffenszeit fällt in die letzten Jahrzehnte des verflohenen und die ersten Jahre des gegenwärtigen Jahrhunderts. Er ist sicherlich einer der interessantesten, wenn nicht der interessantesten Künstler dieser Zeit, zu deren künstlerischer Richtung Klinger innerlich in einem gewissen Gegensatz steht. Es war die Zeit der Herrschaft der impressionistischen Kunst, der Kunst, die den raschen Eindruck der Natur auf das Auge wiederzugeben bemüht war, das Spielen des Lichts um die Gegenstände der Wirklichkeit. Die Oberflächenerscheinung der Dinge war ihr die Hauptsache, der Inhalt, der geistige Gehalt trat zurück. Für Klinger aber war der Gedanke alles. Er gestaltete Ideen, Visionen, Träume, die ihm vor die Seele traten.

Es ist nicht ganz leicht, Klingers Schöpfungen nachzukommen. Einerseits ist seine Gedankenwelt fremdartig, beeinflusst durch die Dichtkunst, die Philosophie verschiedener Völker, der Griechen, der Römer, durch die an sie anknüpfende Kunst der italienischen Renaissance. Andererseits ist seine Darstellungsart keine kraftvoll lebendige, die dem Beschauer den Künstlertraum eindringlich und packend vor Augen stellt. Wenigstens gilt dies von seinen zeichnerischen Arbeiten, seinen Radierungen, wie von seinen Bildern. Dennoch liegt vielleicht seine Hauptbedeutung in seiner Graphik. Es war ihm diese auch das Mittel, in dem er seine Gedanken am besten zum Ausdruck bringen konnte. Er hat selbst eine kleine Schrift geschrieben über die Bedeutung der zeichnenden, der graphischen Künste und ihren Gegensatz zur Malerei, und er sagt, daß sie weit mehr die Phantasie des Beschauers anregen, weil sie nur andeuten und so den Beschauer zwingen, das Ange-deutete zu ergänzen und den Faden in Gedanken weiter zu spinnen, während die Malerei weit mehr etwas Wirkliches, tatsächlich Fertiges gibt, das nicht zum Weiterdenken zwingt. „Meister Malerei und Zeichnung“ heißt das interessante Schriftchen, das aber, wenn ich nicht irre, vergriffen ist.

Die Fülle der graphischen Blätter, einzelner wie ganzer Blattfolgen, die Klinger geschaffen hat, ist sehr groß. Die bedeutendste seiner zusammenhängenden Blattfolgen ist wohl das Werk, das

* Feuilleton *

Mütterliches Vermächtnis

Von Berta Epstein

Hört, ihr Söhne, meiner Seele Erben!
Nimmer lasset ab von Kampf und Streit.
Nimmermehr solang in Qual und Leid
Menschen noch durch Menschenhände sterben.
Eurer Sehnsucht dunkle Schwingenkraft
Soll euch nicht zu fernem Wundern tragen,
Nimmermehr, solang in Kerkerhaft
Kinderhände an die Mauern schlagen.
Meiner Seele stumme Melodie
Ward in euch zu hellem, starkem Klängen,
Meine Seele weiß: ihr werdet nie
Oder nur der Menschheit Jammer singen.
Als ein Schrei, dem auch der Letzte lauscht,
Geltt ein Hilferuf durch eure Lieder.
Diese Blätter, drin der Märzwind rauscht,
Legt dereinst auf meinem Grabe nieder.

Warum Hans Joachim keine Frau fand

Von Frieda Müller

Sonntag ist es. Heute brauche ich nicht alles rasch hinunterhasten und schnell, schnell fort an die Arbeit zu stürzen. Darum, meine liebe „Gleichheit“ heute darfst du mit Gesellschaft leisten beim Kaffeetisch.

So meine Gedanken. — Und ich nehme die „Gleichheit“, blättere sie auf und finde „Auf der Suche nach einer Frau.“ Aha, da ist jemand, der seine Erlebnisse hierbei ausplaudert, und es ist

interessant zu hören, wie er darüber denkt. Und ich lese. Und Hans Joachims Erlebnisse fesseln mich. Hans Joachims Erlebnisse lassen mich auch noch nicht los, als ich mich schon längst von meiner Zeitung getrennt habe und nun meinen Pflichten nachgehe. Manch liebes Mal beim Ordnen des Zimmers oder beim Zurichten des Mittagbrotes ertappe ich mich dabei, wie meine Hände, anstatt zu arbeiten, ruhen und meine Gedanken weit, weit fortzuschweifen. Ja, sind denn die Frauen und Mädchen wirklich so, wie sie Hans Joachim sieht? Gibt es wirklich nur so wenige Mädchen, die innere Tiefe, inneren Wert und Verständnis haben für Dinge, die über den Kochtopf, den Fuß und ein Maßweinbuch hinaus gehen?

Nach getaner Arbeit nehme ich nochmal Hans Joachims Erlebnisse zur Hand. Jawohl, Hans Joachim, du hast recht. Die Ehe soll kein mehr oder minder langweiliges Nebeneinanderleben, sondern eine Lebensgemeinschaft sein, aufgebaut auf voller Kameradschaftlichkeit, geeignet, die Menschen, den Mann und das Weib, höher steigen zu lassen, beide zu vollkommeneren Menschen zu machen. Und vor allem soll die Ehe der Frau die Möglichkeit geben, wenn sie Mutter ist, ihre vollen geistigen Fähigkeiten als Erzieherin ihrer Kinder zu entfalten. Aber liegt es dann immer an den Frauen, daß es in vielen Fällen leider nicht so ist?

Und ich begleite Hans Joachim auf seinem Wege. Er sieht erst die jungen Damen. — Eine Wolke von Bornehmtheit umhüllt sie und — grenzt sie ab. — Sie blicken über die Menschen hinweg. . . Ja, so ist es wohl. Durch ihre Erziehung, durch Tradition sind sie zu dem Glauben gekommen, daß sie mehr sind als die andern, daß es selbstverständlich ist, wenn ihnen im Leben besondere Annehmlichkeiten bereitet werden. Und wenn wirklich einmal eine von ihnen wagt, ein eigenes Leben zu leben, dann fürchten sich die Schwierigkeiten. Und doch Hans Joachim, waren es nicht die Männer, die durch Jahrzehnte, Jahrhunderte hindurch diese Frauen so werden ließen, weil sie ihnen so angenehm waren?

den Titel führt: „Vom Tode“. In diesem Gedanken der Bilder vom Tode folgt Klinger den Spuren berühmter alter Meister, die uns einen Tolentanz gegeben haben, aber seine Darstellung ist neu, tiefinnig und eigenartig, doch ist es leichter, diese Wätter zu verstehen, als manche andere Klingerische Schöpfung. Er hat auch versucht, der sozialen Frage nachzukommen, wenn er naturalistische Schilderungen aus der Großstadt gab, oder das Schicksal eines gefallenen Mädchens darzustellen versuchte. Der Gedankengehalt ist auch hier schön und tief, aber die Ausdrucksweise greift nicht ans Herz. Sie ist dünn und farblos neben den starken und eindrucksvollen Wätern unserer Genossin, der berühmten Graphikerin Käthe Kollwitz.

Von seinen Bildern ist wohl das bedeutendste der „Christus im Olymp“, das er im Jahre 1897 vollendete. Es war bald danach in Berlin ausgestellt, und das eine ganze Wand bedeckende Gemälde fand ebenso lebhaft Zustimmung, wie Ablehnung. Auch hier wieder ein eigenartiger Gedanke, Christus, der in den Kreis der griechischen Götter tritt, die sich die Griechen ja nicht im Himmel, sondern auf dem heiligen Berge, dem Olymp thronend, vorstellen. Er tritt zwischen sie, in seiner Schmerzvoll selbstverleugnenden Art, ein Fremdling ihrer heiteren Welt, dennoch größer als sie.

Am kraftvollsten scheint mir Klinger jedoch in seiner Plastik, in seinen Bildwerken zu sein, denn Klinger gleicht auch darin den berühmten Künstlern der Renaissance, die ihn sehr mannigfach beeinflussten, daß er nicht bei einer Technik stehen blieb, sondern gleichzeitig Zeichner, Maler, Bildhauer war. Mehr noch als durch die italienische Renaissance ist indessen seine Plastik angeregt worden durch römische Künstlerarbeiten. Die altrömischen Künstler verwendeten für ihre Wästen verschiedenfarbiges Material, das Haar, die Augen, das Gewand waren von andersfarbigem Stein gebildet als das Gesicht. Ähnliches hat auch Klinger versucht. Auch hat er wie die Alten Wästen farbige getönt. In Leipzig wie in der jetzt im Berliner Kronprinzenpalais untergebrachten Sammlung befinden sich derartige sehr schöne Klingerische Werke. Um einen warmen Ton für das Gesicht zu gewinnen, hat er sogar häufig alten Marmor, der römischen oder griechischen Wästen entstammte, benutzt. Seine bedeutendste plastische Schöpfung ist sein Verthoven. Er hat den Tonkünstler als mächtige Gestalt in einem Thronstuhl sitzend gebildet, so wie die Griechen den höchsten ihrer Götter, den Zeus, dachten.

Ein reicher und gedankenvoller Künstler ist dahingegangen, ein Künstler, den ein Teil seiner Zeitgenossen als Größten feierte,

Und Hans Joachim findet „niedliche, kleine Dingerchen“, Mädchen, die aus der Begrenztheit ihres gewiß opferreichen Lebens heraus das Abenteuer suchen, das sie erlöst und befreit. . . Und befreit, ja, Hans Joachim, das ist es!

Hans Joachim geht weiter. Er sieht die Frauen und Mädchen, die müde aus den Fabriken strömen. „Arbeiterinnen“, denkt er und fühlt wohl, hier ist der Hunger nach Geist, hier ist das wohlbestellte Feld, auf dem gesät werden muß. Hans Joachim sieht auch Kontoristinnen, die zu leichten Abenteuern rennen.

Ja, sind denn die Frauen so? Nein! Hans Joachim sah nur das, was sich auf der Oberfläche abspielt. Er sah nicht die vielen, die ihm das bieten würden, was er sucht. Die vielen, die voll und ganz seinen Wünschen entsprechen würden, weil sie selbst für die Ehe das suchen, was Hans Joachim erträumt, und die entweder ihr Leben allein leben müssen, weil leider auch ein großer Teil der Männer nicht die Ehe als das betrachten, was sie sein soll oder die mit Resignation das vom Leben nehmen, was es ihnen bietet und auch wohl daran zerbrechen.

Hans Joachim, ich will dir Frauen schildern. Arbeiterinnen, Arbeiterinnen, wie du sie nennst. Weißt du, was sie so müde machte? Sieh hier eine: Jung war sie, vertrauenselig und glücklich. Ja, ihr Kurt hatte sie gern. Sie glaubte ihm, sie gab sich ihm zu eigen. Und als dann das Kind kam, da war Kurt auch verschwunden. Und sie hat mit zäher Energie für sich und das Kind gesorgt. Aber die Enttäuschung bleibt, und sie ist schuld, daß der Mensch nach außen hin einen müden Eindruck macht. Du solltest sie aber sehen, wenn sie bei ihrem Kinde ist, dann ist sie nicht so müde, dann lebt alles an ihr. Und ihr Kind hat es gut. Hans Joachim, lohnt es sich nicht, dieser Frau wieder den Glauben an die Menschheit zu geben?

Eine andere: Kaum zwanzigjährig geht sie im Glauben an das Glück eine Ehe ein. Eine Ehe, die nach wenigen Monaten erkennen läßt, daß sie alles, was von ihr erwartet wurde, nicht gibt. Eine Ehe, die eine Qual wurde und die für die Frau noch

während ein anderer ihn ganz ablehnte. In gewissem Sinne war er ein Einsamer unter den Künstlern seiner Zeit. Man kann ihm nachrühmen, daß die Kunst ihm voller ernster Lebensinhalt war, daß er nie dem Modegeschmack Zugeständnisse machte, nie seine künstlerische Ueberzeugung preisgab um des Gelderwerbs willen. Seine Kunst war tief und eigenartig, wenn auch nie menschlich warm. Wir können ihm nachblicken mit der Ueberzeugung, daß ein echter Künstler von uns gegangen ist.

Kartoffeln . . .

Eine zeitgemäße Betrachtung von Marie Schleich, Nied a. M.

O du gute, glattschalige, gelbe oder rote Erbsfrucht, die du im Spätherbst von scharfer Pflugschar in schmurgeraden Strichen aus dem Mutterboden gehoben oder, mit der Hand und dem Karst ausgemacht, in breiten Reihen so herzerfreuend auf den Aedern liegt! Auch dir gebührt ein Blatt in der Geschichte des schrecklichen Weltkrieges und der unserer heutigen, bleiern-schweren Zeit, und ja keine von den letzten Seiten des Buches der Historie darf es sein, worauf der Geschichtsschreiber seine heutige Bedeutung niederschreibt. — Aber nicht im rhetorischen, d. h. schönrednerischen Phrasenstil unserer im Kriege dafür ausgehaltenen und im bombastischeren Unterfunde des unablässigen Redaktionsfelds gut sitzenden Vaterlandsjournalisten will ich deinen hohen Wert dazutun versuchen, den deutschen Bauer und seine sogenannte Opferwilligkeit in altverbraucher Agrarblättermanier hervorheben; nein, mich drängt zu dieser deiner Würdigung, du gute Kartoffel, ein ganz anderes Moment. Sechs lange, schwere Jahre nun schon beherrscht die Sorge um die Beschaffung der Kartoffeln unser, d. h. der werktätigen Bevölkerung meistes Sinnen und Denken und zwar ganz intensiv schon vom ersten Kriegsjahr an. Mit jedem weiteren Kriegsjahr ward es schwieriger, bis im Frühjahr und Vorjänner 1917 eine förmliche Katastrophe hereinschlug und es auch hier in Nied zu ganz erschütternden Szenen auf dem Lebensmittelmakel kam, wo u. a. ein verzweifelter Familienvater von sechs unmündigen Kindern unsere Türe von Zimmer 5 einschlugen und sich deshalb lieber einperron lassen wollte, als zu den vor Hunger weinenden Kleinen zurückkehren und ihre Not weiter mit anzusehen. — Inzwischen aber sind alle weiteren Ernten durchschnittlich, d. h. auf einem Strich mehr und auf dem anderen weniger, im allgemeinen jedoch gut gewesen und wie wurde demgegenüber die Kartoffelversorgung der städtischen und

größere Qualen brachte, als sie von ihr frei werden wollte. Aber auch diese Frau besitzt Lebensenergie. Sie hat es geschafft und mit ihrer Hände Arbeit verdient sie ihren Lebensunterhalt. Wohl sieht auch sie müde und abgesehen aus, wenn sie die Tore der Fabrik passiert, aber sie ist eine von denen, die ihr Leben dazu benutzen, aufklärend unter ihren Schwestern zu wirken. Und, Hans Joachim — ich betrachte dich jetzt als Vertreter der ganzen Männer —, an diesen Frauen geht Ihr adios vorüber. Diese Frauen sind für Euch nicht da, trotzdem Ihr unter ihnen das finden würdet, was Ihr sucht. Hier ist der Wunsch, als ganzer Mensch leben zu können. Aus diesem Grunde wurde sie Kämpferin. Aber Ihr Männer im Durchschnitt betrachtet diese Frauen dann gewissermaßen als nicht für die Ehe geeignet. Ihr laßt sie allein durchs Leben gehen. Nicht nur die Frauen müssen sich wandeln, nein auch die Männer sollen es.

Ich will dir noch eine Frau zeigen, noch eine von vielen. Sie arbeitet auch in der Fabrik. Sie ist ein Mensch, der viel Fähigkeiten besitzt und gern im Leben etwas geleistet hätte. Aber sie war arm, sie konnte nichts lernen und sie mußte verdienen, nicht nur für sich, auch für nicht mehr arbeitsfähige Familienmitglieder galt es zu streiten. Und sie hat es geschafft. Aber auch sie hat auf ein Glück gerechnet, ein Glück, das die ganze Seele erfüllen sollte, und doch ist sie alt geworden, ohne es zu erreichen. Denn, Hans Joachim, für eine Frau ist das Suchen noch schwerer. Sieh, sie ist zusammengeschaudert, wenn manchmal in ihrer Nähe Worte fliegen, die ihr Empfinden verletzen und sie hat dann eine abweisende Miene aufzusehen gelernt. Da mag es schon möglich gewesen sein, daß auch ihr ein Suchender begegnete, ein Suchender, der nichts das fand, was er wünschte, der auch in ihr dies nicht vermuten konnte, weil ihr Gesicht so kalt, so abweisend erschien, und trotzdem ist soviel Liebe und Wärme in ihr. Und das ist es, was soviel Menschen einsam macht: „Wir suchen aneinander vorbei.“

Und gerade viele der starken und freien Frauennaturen sind es,

sonstigen Industriebevölkerung? Und was erleben wir jetzt nach den Skandalösen, unerhörten Behauptungen im Frühjahr: Es sind keine Kartoffeln mehr da!

Wir erleben heute, daß ungezählte Wagen voll Kartoffeln durch alle Straßen der Städte und Orte fahren. Geht man nach Höchst, so bleibt einem vor dem alten Rathaus der Blick wie gebannt an dem hohen Berg ungezählt vieler Zentner Kartoffeln im Rathaushofe hängen, die da, schon halbverdorben angekommen, lange nun ringsum der heißen Junifonne ausgesetzt, unaufhaltbar rasch dem völligen Verderb entgegengehen! Und schlägt man eine Zeitung auseinander, so liest man unter der Rubrik: Lebensmitteleverföhrung von allen Orten die gleiche Notiz: Kartoffeln in beliebiger Menge — allerdings zu Preisen, wie sie die meisten Konsumenten bei der heute sich schon recht fühlbar machenden Arbeitszeitverkürzung und Arbeitslosigkeit kaum noch erschwingen können und die auch in gar keinem Verhältnis zu der schlechten Beschaffenheit der meist schon durchaus schwarzen, übertriebenen Knollen steht. Auf Frankfurter Gebiet sinken z. B. mehrere Waggons im wahrsten Sinne des Wortes zum Himmel, und was wir hier erhalten, ist auch fast nur noch zur Hälfte brauchbar, die andere Hälfte wird zum Fenster hinausgeworfen. Doch damit noch nicht genug: Wer bezahlt denn den Städten und Kommunen diese in die Tausende gehenden Fehlbeträge für alle die unverkäuflichen, verdorbenen und wieder zurückgebrachten Kartoffeln? Immer wieder die breite Masse der Steuerzahler, denn auf die wird letzten Endes doch alles abgewälzt.

Wenn der berühmte italienische Dichter Dante heute noch einmal seine ebenso berühmte „Hölle“ zu schreiben und darin zu schildern hätte, wie die Verdammten je nach der Art ihrer Sündentaten in besonderen Räumen die Qualen ihrer eigenen Verbrechen in alle Ewigkeit hinein leiden müssen, da kämen die deutschen Kartoffelwucherer unbedingt ganz vorne hin, an den Eingang der „Hölle“. Alle die von ihnen vertwöhleren, den hungernden Volksgegnossen vorenthaltenen, sinkenden und meterhoch ausgekeimten Kartoffeln müßten auf sie gehäuft werden, bis sie sich langsam mit ihnen in einen morastigen Uebri verwandelt hätten . . .

Manch fromm-einjältiges Gemüt wird sich ja auch mit der erwarteten gerechten Vergeltung der Wucherer im Jenseits trösten; ich aber, als real veranlagter Zeitgenosse, frage euch: Gibt es denn gegen solch jahrelang-unerhörte Auswucherung kein durchgreifendes Mittel der Selbsthilfe? Wenn uns Matten oder anderes schädliche Ragegetier das Haus unterhöhlen, dann stellen wir

die entweder keinen Lebensgefährten finden oder doch erst so spät, daß sie, die doch am ehesten in der Lage wären, aus ihren Kindern starke Menschen zu erziehen, für die Mutterchaft gar nicht mehr in Frage kommen.

Nicht nur am Geist und an der Seele des Weibes ist Arbeit Notwendigkeit, nein, am ganzen Menschengeschlecht bedarf es noch einer großen Arbeit. Zugegeben, daß es viel oberflächliche Frauen gibt. Aber Ihr Männer, seid ehrlich, auch bei Euch gibt es viel oberflächliche Naturen. Und Ihr anderen — schürft tiefer, wenn Ihr Frauen sucht, und Ihr werdet die rechten Lebensklammern und die rechten Mütter für die Kinder der neuen Zeit finden!

Die junge Mutter

Neun Monate hatte sie es unter ihrem Herzen getragen, mit ihm heimliche Zwiesprache gehalten, es geherzt und geküßt, und nun sie ihm das Leben geschenkt, sollte sie das ihrige lassen. Im Vollgefühl ihrer jungen Mutterchaft lag sie da. Jede Faser an ihr war Ereignis. Der ganze Körper bebte voll innerer Seligkeit und lag doch ruhig da.

Sie fühlte, das jetzt etwas kommen würde, das noch nie an sie herangetreten war. Sie mußte sterben.

Durchsichtig wie mattiertes Glas lagen ihre schmalen Arme auf der weißen Decke, sich kaum von ihr abhebend. Starr suchten die großen dunkeln Augen in der Leere des Zimmers und gespannt horchten die Ohren in die unbewegliche Stille.

Da fiel ihr Kopf leicht zur Seite. Langsam, rückweise und doch wohlthuend senkten sich die Lider über die müden Augen. Sie schlief ein.

Und nun sah ich durch die geschlossenen Lider, über die winzigen feine blaue Nadelchen liefen, die Augen glänzen und trunken von

ihnen nach und machen sie unschädlich; wenn aber Blutsauger an unserem bisshen noch übrig geliebten Rest Volksgesundheit sich schon jahrelang festgesaugt haben und auf ihre schon mehrjährigen Wucherergewinne immer noch neue aufhäufen wollen: Sollen die nicht mit einem rücksichtslosen Griff zu packen, nicht abzuschütteln sein? Man schließt sich doch sonst zu allen möglichen Vereinen und Verbänden zusammen und das mit Recht; sollte es denn da nicht auch möglich sein, an allen Orten die Kartoffelkonsumenten zu vereinigen, tatkräftige, verständige Personen an die Spitze zu stellen, die die Interessen der Verbraucher nachdrücklich wahrnehmen und ganz individuell bei den maßgebenden behördlichen Instanzen vorgehen? Die erste Bedingung müßte die sein, daß jeder Verbraucher gleich im Herbst bei der Ernte die höchstmögliche Bedarfsmenge in den Keller zur eigenen Aufbewahrung und Pflege bekommt. Nur so wird ein rationeller Verbrauch gewährleistet und eine längere und bessere Gemütsfähigkeit der Kartoffel erhalten. Es dürfen in unserem armen Lande nicht länger jahraus, jahraus solch ungeheure Mengen Kartoffeln verderben und den danach schreienden Volksgenossen verloren gehen. Die erforderliche Menge Kartoffeln ist bei einer nur halbwegs mittleren Ernte unbedingt in Deutschland vorhanden, wie uns die jetzt überall in großen Mengen auftauchenden Kartoffeln beweisen und die schon seit einem halben Jahre bei den Bayern auf dem Lande zu Wucherpreisen in ebenfalls ganz unübersehbaren Mengen gehampften dem Kundigen längst bewiesen haben. Nun zeigt es sich, wie recht man hatte, sich dem jadenjehinigen Geschreibsel der interessierten Zeitungen und den landwirtschaftlichen Vereinmachereien skeptisch, d. h. zweifeln gegenüber zu verhalten, wenn sie da von einer verringerten Anbaufläche, fehlendem Dünger und ähnlichen Ausflüchten sprachen. Wer wird seine Anbaufläche verringert haben, wo er weiß, daß er jede Kartoffel im Herbst sich vergolden lassen kann! Die ganze Zeit her wurde die Koalitionsregierung für das Versagen der Kartoffelversorgung verantwortlich gemacht; jeder halbwegs Vernünftige muß sich aber doch fragen: Wie kann das eine Duzend Männer da oben auf einmal 60 Millionen aus Hand und Band geratene Menschen über Nacht wieder zu friedlichen Volksgenossen machen, wo alle, die etwas zu verkaufen haben, nur mit Wucherergewinnen sich zufrieden geben wollen? Hier kann nur Selbsthilfe der gepeinigten Verbraucher bessernd eingreifen. Vielleicht der Art, daß die von den nicht landbesitzenden werktätigen Bevölkerung in Fabriken und Werkstätten hergestellten, von den Kartoffelerzeugern benötigten Fabrikate und Rohstoffe nur bedingungsweise an diese abgegeben

Glück. Den jungen, schmerzangewandten Mund umspielte ein Lächeln unaussprechlicher Seligkeit.

Ihre Arme legten sich kreuzweise übereinander, als ob sie ein Kind tragen wollten. Und zeitweise hoben sie sich, um das kleine Wesen ans Herz zu drücken.

Da schrie der Kleine im Zimmer hart nebenan laut nach ihrer vollen Brust. Träumend hatte sie den Schrei vernommen und im Traume schlug sie lächelnd die Arme auseinander.

Aber, als der Junge ihr gegeben wurde, fand er ihre Brust nicht mehr.

Sie war tot.

Anders Hjarmstedt

Im Regen

Von Walter Schenk

Sonnenregen prasselt nieder,
Rauscht herab wie wilde Flut:
Er erfrischt die müden Glieder,
Kühlt mir das heiße Blut.

So ein muntre Sommerregen
Gibt mir neuen, frischen Mut,
Freier kann ich mich bewegen,
Fröhlich schwenk' ich meinen Hut.

Reiner wird die Luft und heller
Strahlt danach der Sonne Glut. —
Immer wilder, immer schneller
Rauscht des Regens kühle Flut.

Ströme, gieße dich hernieder,
Bilt ja auch den Feldern gut;
Wenn der Regen strömet nieder,
Segen auf den Saaten ruht.

werden. Vor allem müßte der Verkauf und die Abgabe des so heiß begehrten künstlichen Düngers von dem Vorzeigen der amtlichen Beglaubigung voll erfüllter Lieferpflicht abhängig gemacht werden. Natürlich kann dies alles nur der Schattenriß eines Vorschlages in dieser Richtung sein, geboren aus dem jahrelangen Gefühl eigener und dem aufrichtigen Mitgefühl mit fremder Not; aber das ganze Problem ist doch von einer so ungeheuren und allgemeinen Wichtigkeit, daß ein tieferes Eindringen in dasselbe zum Zwecke seiner baldigen Lösung sehr wohl des Schweiges aller Edlen wert sein dürfte.

Dein Feind!

Was würdest du tun, wenn jemand in dein Haus käme und dich beschimpfte? Du würdest von deinem Hausrecht Gebrauch machen, ihm die Türe weisen. Du meinst, du hättest diese Arbeit nicht nötig, weil du keinen Feind besitzt. Du irrst. In deinem Hause ist der Feind, er kommt täglich zu dir und beschimpft dich, er tritt deine Rechte mit Füßen, trotzdem duldest du ihn in deinem Hause. Dein Feind ist ein ganz leichter Burche, mit einem Handstreich könntest du ihn beseitigen, tuft es aber nicht. Du willst deinen Feind wohl kennen lernen? Wohlan. Dein Feind ist die bürgerliche Zeitung, ihr gewährst du freien Zutritt, ihr erlaubst du, dich zu beschimpfen. Kannst manchmal kaum die Zeit abwarten, bis dein Feind kommt und dir hochwoll Lügen ins Gesicht schleudert. Warum beseitigst du deinen Feind nicht? Ist seine Macht über dich so groß, daß du nicht gegen ihn ankannst? Hinaus mit ihm! Nach von deinem Hausrecht Gebrauch, je eher, je besser! Laß dich von solch erbärmlichem Wisch Papier nicht beschimpfen, zeig ihm die Türe, das bist du dir selbst schuldig. In dein Haus gehört keine bürgerliche Zeitung. In dein Haus gehört die Arbeiterpresse. Sie ist dein Freund, in ihr findest du, was du brauchst. Sie sagt dir die Wahrheit, manchmal sogar recht derbe, aber besser derbe Wahrheiten, wie derbe Lügen. Du bist es deiner freien Weltanschauung schuldig, eine freie Zeitung zu lesen. Bekämpfe den Feind, hinaus mit ihm, und laß ihn nie wieder ein! Minna Lubitz

Aus unserer Bewegung

Zur Ausgestaltung der Frauenabende

Ein Vorschlag von W. Birnbaum - Oberschöneweide

Die Frau hat seit der Novemberumwälzung im Jahre 1918 die gleichen Staatsbürgerrechte und inzwischen im wesentlichen wohl auch die formal-rechtliche Gleichstellung im öffentlichen Leben wie der Mann erlangt — also trage sie dieselben Pflichten! Dieser Grundjah findet seine Anwendung vor allem im Parteilieben. Dennoch aber tauchen von Zeit zu Zeit immer wieder Zweifel daran auf, ob die Frau im politischen Leben wirklich als gleichberechtigt und daher gleichberechtigt anzusehen ist, — und Mißerfolge in der Frauenbewegung, die zu allermeist auf Verleumdung der besonderen Voraussetzungen oder Mangel an geeigneten Persönlichkeiten beruhen, werden als Beweise und Trümpe ausgespielt. Nichts falscher als das!

Das deutsche Volk ist kein Volk von Politikern! Besser gesagt: Ist es noch nicht! Die den Absolutismus-ablösende konstitutionelle Monarchie, das in seiner Einheit noch junge, mit vielerlei partikularen Tendenzen durchsetzte Reich erblickte in aller Ueberlieferung im Volk die zu meistern den „Massen“, verhinderten insbesondere nach Kräften seine politische Schulung. Die Sozialdemokratie erwuchs in unerbittlicher Feindschaft zum Staat — in absoluter Zwangsnotwendigkeit. Die ihr aufgezwungene Politik der Verneinung brachte es dahin, daß mehr und mehr Zielsetzungen und Grundzüge sich in jegliche Tagespolitik mengten, Parte, unüberbrückliche Dogmen und der Glaube an deren Unfehlbarkeit das geistige Innenleben der Partei fast zu sehr erstarren ließen. Die Frau, im öffentlichen Leben minderberechtigt, fand auch zumeist im Parteilieben die gleiche Aschenbrödelrolle, zu einem Teil durch die eigene politische Einflußlosigkeit, zum anderen durch eine Parteipolitik der absoluten Dogmengläubigkeit, die der Gefühls- und Vorstellungswelt der Frau im wesentlichen nur in sehr geringem Maße entsprach.

Der Krieg, die Parteispaltung und vielmehr noch der Novemberumschwung hatten eine neue geistige Belebung auch unserer Partei im Gefolge. Aus einer Partei der reinen und auch bis dahin aufgezwungenen Negation waren wir in Zeiten schlimmsten Niedergangs, höchster Zerrüttung, größten Chaos in einer Welt

widerstrebender Kräfte berufen zu praktischer Mitarbeit mit ungeheurerlicher Verantwortung vor Anhängern und Volk. Die Frauen sowohl wie junge, politisch völlig ungeschulte Mädchen und Jünglinge traten als aktive, realpolitisch nicht zu unterschätzende Faktoren in das Bereich politischer Bedeutung. Gemessen an der Schulung des politisch seit langem viel tätigeren männlichen Teils des deutschen Volkes mußte naturgemäß die mehr oder minder vorhandene politische Unreife der 20-25jährigen und der Frauen unangenehm ins Gewicht fallen.

Die Parteibildungsarbeit der Vorkriegszeit, Mittel zu Zwecken der damaligen Parteipolitik und -politik, fast ruhend während der Kriegsjahre aus Mangel an Mitteln und Kräften, in Wochen und Monaten politischer Cürung nach dem November 1918 zum größten Teil unterbunden, mußte und muß sich in viel stärkerem Maße noch umstellen auf die Erfordernisse praktischer, gestaltender Gegenwarts politik. Politik, das ist die Kunst der jeweils anzuwendenden Mittel. Die Rezepte des Geshern und Deute gelten nicht für alle Zeit. Grundlage der Entschiede sind die zeitlich wirkenden Kräfte, so historisch geworden, das Objekt, welches es zu ändern oder bessern gilt ob der erwiesenen Mängel und Unzulänglichkeiten durch positiv-konstruktive Ideen, deren Durchsetzung zu erstreben ist mit der Macht der Organisationen, der Kraft der Rede und der Schrift.

Eine so gestaltende Einflußnahme erfordert neben der Schule der Praxis tiefen geistigen Einblick in Werden und Wirken der Dinge. Fruchtbrirende Parteibildungsarbeit bedingt weiterhin mögliches Eingehen auf die geistige und sinnliche Vorstellungswelt des einzelnen. So betrachtet, steht die gesonderte Arbeit in Jugend- und Frauenbewegung außer Frage.

Mehrfach durchgeführte gesonderte Abstimmungen bei Wahlen haben in ganz besonderem Maße ein Stimmenübergewicht der Frauen zugunsten des Zentrums zum Beispiel ergeben. Die Beantwortung der Frage „Warum das?“ ist nicht sehr schwer: die Meligion, der jahrhundertlang gepflegte Geist „gothgewollter“ Ergebung in „schicksalgegebene“ Verhältnisse, das natürliche Sehnen nach Ruhe und Ordnung waren wesentliche, ausschlaggebende Triebkräfte. Bei näherem Zusehen erweisen sie sich durchweg als starke Gefühlsmomente. Die Stellung der Frau im Haus im Verhältnis zum Mann, zu der Haushaltung und zu den Kindern lassen diese Faktoren sehr viel stärker zur Geltung kommen.

Das Zentrum hat es bislang in ausgezeichnetem Maße verstanden, bei Frauen und Jugendlichen diese Gefühlsmomente zu pflegen und zu fördern.

Sollten diese Einblicke nicht Lehre für uns sein?

Wohl sollen die Genossinnen nicht den Veranstaltungen der Gesamtpartei ferngehalten werden. Jedoch, wollen wir stärker und tiefer Einfluß nehmen auf die Frauenwelt, müssen wir in viel stärkerem Maße als bisher uns ihrer Vorstellungswelt anpassen, an Gefühl, Gemüt und Seele wenden. Nicht in der organisatorischen Uebertragung einzelner Formen liegt die Stärke dieser Arbeit, sondern in der gerade zu pflegenden Eigenart dieser Frauenbewegung.

Große öffentliche Frauenversammlungen können ein Mittel zu dieser Arbeit sein, haben jedoch den Mangel, nur in großen Orten oder Städten zu wirken, und treffen infolge der Vielfältigkeit des großen Kreises der Besucher selten den einzelnen nachhaltig genug. In weit besserer und tieferer Weise gibt sich die Möglichkeit, in kleinerem Kreise auf Gefühl, Gemüt und Seele der Frau zu wirken. Die Schwierigkeit ist nur die Wahl geeigneter Mitarbeiter und der zweckmäßigen Ausgestaltung eines solchen Frauenabends. Und gerade in beiden Punkten ist arg gesündigt worden. Bei der Wahl der Führung und Mitarbeiter sollte einzig und allein die Tüchtigkeit ausschlaggebend sein. Wir sind viele Fälle bekannt, wo es durchaus weibliche Kräfte sein mußten, die von vornherein, weil ungeschult und fast unfähig waren, und damit das Beginnen ohne Frage zum Scheitern verurteilt war. Obwohl ich mir der stärkeren äußeren Wirkung einer Frau auf ihre Geschlechtsgenossinnen bewußt bin, hat doch der Erfolg in einer Anzahl von Orten bewiesen, daß befähigte und geschulte Genossen das Gleiche, mitunter noch mehr erzielten. Und auf den Erfolg die Wirkung doch kommt es letzten Endes an.

Weit schwieriger noch ist die Wahl der Themen und Mittel, die Frage der Ausgestaltung solcher Abende. Zuerst begnügt man sich mit einem Vortrag, dem sich in seltenen Fällen eine fruchtbrirende Aussprache anschließt. Das Interesse der Frauen erlahmt über kurz oder lang und die Veranstaltungen schlafen ein. Weit wirkamer dagegen erscheint es, einem solchen Vortrag von guten

Sprechern die Rezitation einiger dem Thema des Abends entsprechender Gedichte oder die Vorlesung einer firmensprechenden Geschichte folgen zu lassen. Die deutsche Dichtung und Prosa ist so reich an Auswahl, daß gar kein Mangel entstehen kann. Vielleicht noch gibt sich Gelegenheit, einige dem Thema des Abends angepaßte Lieder zur Laute oder Volklieder folgen zu lassen. Musikstücke tun es mitunter auch. Gejanglich gedulte oder bejähigte Genossen oder Genossinnen, Freunde und Schulentwachtene unserer Jugerdbewegung bieten da sehr gute Hilfe. Ein solcher Abend braucht beiseite nicht auszuarten, wie wohl gemeindin vielfach befürchtet wird. Es ist die vornehmlichste Aufgabe der Leitung solcher Veranstaltungen, dem Ganzen ein einheitliches Grundthema zugrunde zu legen. Gilt ein solcher Abend den Erziehungsfragen, dem Verhältnisse der Schule zum Elternhaus, wie leicht ist es, aus der Literatur Gedichte, kleine Erzählungen erwählter und beiterer Art zu wählen, dem ganzen ein par gleichartige Lieder beizufügen. Läßt sich ein Gleiches nicht ermöglichen bei einem Heine, Hermann-Löns, Alara-Rüller-Johke Abend? Nehmen wir einen Frühlingsabend, der dem Erwachen der Natur, der Sehnsucht zu Werden und Sonne gilt, eine September-Zusammenkunft, die von der Arbeit, der Frucht und der Ernte spricht und singt, oder der Entwicklung der Familie aus ersten Anfängen, der Religion und Ethik, dem Verhältnis der Frau zur Wirtschaft, zum Sozialismus; zu jedem solcher Abende ist ein sinnmäßiger Ausbau mit kleinen und leichten Mitteln möglich. Selbst trockenere Themen von Steuer-, Kommunal- und Reichsfragen lassen eine solche Ausgestaltung zu. Vom Leben, der Gefühl- und Vorkellungswelt müssen wir ausgehen, um immer sicherer weiterzuführen. Kräfte in Nachbarorten oder die vermittelnde Tätigkeit der Sekretariate ermöglichen Richtlinien und Austausch.

Gemeinsame Ausflüge und kleinere Feiern knüpfen noch fester das so gekochene Band.

Der Erfolg einiger Orte, die in diesem Rahmen in der Frauenbewegung gewirkt haben, verspricht weitere Kreise zu ziehen. Rufen wir Kräfte und Zeit: Der Erfolg ist unser!

Wohlfahrtspflege

Deutscher Zentralauschuß für die Auslandshilfe.

Um vielfachen Anfragen nachzukommen, unterbrechen wir die Folge der Berichte aus den Ortsauschüssen und beantworten zuerst einmal die Frage: Was ist der Deutsche Zentralauschuß für die Auslandshilfe?

Dem Auschuß gehören gegenwärtig an: je ein namentlich zu bezeichnender Vertreter vom: Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, American Friends Service Committee, Zugwärtiges Amt, Bund erblindeter Arbeiter, Bund deutscher Hausfrauenvereine, Caritasverband für das katholische Deutschland, Zentralauschuß für die innere Mission der deutsch-evangelischen Kirche, Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter, Zentral-Wohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Christliche Gewerkschaften, Deutsch-evangelischer Frauenbund, Deutsche Wohlfahrtsstelle, Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge, Deutsche Kriegerverein, Deutscher Offizierbund, Deutscher Städtebund, Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Einkellerverband der Kriegsbeschädigten Deutschlands, Evangelische Frauenhilfe,

Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt, Internationaler Bund der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, Jüdischer Frauenbund, jüdischer Frauenbund, Landaufenthalt für Stettländer, Quaker Embassy, Reichsarbeitsministerium, Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Reichs-Städtebund, Reichswirtschaftsministerium, Ständiger Auschuß der Landes-Frauenvereine vom Roten Kreuz, Verband der Deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Duischer), Verband deutscher Hausfrauen, Verband Preussischer Landkreise (als Vertreter der deutschen ländlichen Kommunalverbände), Vereinigung für Kinderhilfe (Deutsche Zentrale der Internationalen Vereinigung für Kinderhilfe), Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz.

Vorsitzender des Auschusses ist Geh. Reg.-Rat Dr. Bose, Reichswirtschaftsministerium.

Alle aus dem Ausland nach Deutschland kommenden Liebesgaben sollen an den Zentralauschuß für Auslandshilfe gehen, der dann in seinem Arbeitsauschuß die Verteilung vornimmt. Auch die an die angeschlossenen Vereine adressierten Waren sollen dem Auschuß zur Kenntnis gebracht werden.

Zur Durchführung der Auslandshilfe, insbesondere zur sachgemäßen und möglichst gerechten Verteilung der Liebesgaben sollen kommunale Wohlfahrtsauschüsse gebildet werden, zu denen entsprechend der Zusammenziehung des Zentralauschusses für die Auslandshilfe die verschiedenen lokalen Wohlfahrtsorganisationen zuzugelien sind.

Richtlinien des Zentralauschusses für Auslandshilfe, aus denen alles Nähere zu ersehen ist, sowie weitere Auskünfte sind bei unserer Geschäftsstelle Adresse Marie Luckatz, Berlin, Lindenstr. 3, zu erhalten.

Bücherschau

„Die Erdolung der deutschen Ernährungsfront“, von Georg Davidsohn. Verlag: Deutscher Arbeiter-Abstinenzbünd, Berlin S. 16, Engelauer 19. Die Schrift enthält reiches statistisches Material über den Verbrauch der wichtigsten Nahrungsmittel sowie der alkoholischen Getränke in den letzten Jahren und zeigt, wie so wertvolle Volksnahrungsmittel zugunsten der Alkoholergzeugung vergeudet wurden. Die Broschüre will aufrütteln und zur Abstellung der bisherigen Fehler und Sünden mahnen. Preis 80 Pf.

„Arbeiter-Bildung“ ist eine neuerdings vom Zentralbildungsausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin S. W. 68, Lindenstr. 3, herausgegebene Monatschrift für die Arbeiterbildungsausschüsse und Jungsozialisten. Eine neue Zeitschrift, die berufen ist, Wege zu weisen, die Arbeiterbildungsbestrebungen zu vertiefen und allen, die im Geiste des Sozialismus sich weiter bilden oder anderen dazu verhelfen wollen, wertvolle Anregungen zu geben. Sie zeichnet sich durch reichen Inhalt sowohl wie gute Ausstattung aus und wird sich gewiß in kurzer Zeit viel Freunde erwerben. Vierteljahres-Abonnement 0,50 Mk. bei Bezug durch die Post.

Verantwortlich für die Redaktion: Frau Clara Rohm-Eckh. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & M. B. S. sämtlich in Berlin S. W. 68, Lindenstraße 3.

J. H. Garich
Stallschreiberle, 56
empf. alle Arten Bülten,
auch verstellbare u. Flug-
Tabakpfe. 9-6 geöffnet

Bettmöge
Befriedigung sofort
Nier- und Geschlecht-
angeh. Ausk. umsonst
diskret. Margonal,
Berlin, Belle-Alliance-Str. 32

Homöopath.
Institut H. School, Berlin,
Kottbuser Damm 21
Geschlechts-, Haut- u. Harn-
leiden b. Männern u. Frauen.
Spez. veralt. Fälle. Schnelle,
sich. u. schmerzlos. Behandlg.
o. Berufsstörg. Ausk. kostenlos.
Harn u. Harnuntersuch. 10-1.
4-8. Donnerstg. u. Sonnt. 10-12.

Wir garantieren für sofort. Wirkung unserer Präparate
Daraus lassen Sie sich nichts anderes aufreden!

„Pax“, Wanzentod Radikalmittel in Flaschen 3,75, 5,50 und 8,25 Mark.
„Reyhero“ Nr. 1 gegen Krätze, Hautjucken, Hautausschläge usw. Flasche 7,- Mark.
„Reyhero“ Nr. 2 — Haarwasser — vertritt zicher Koppläuse und Brut, beseitigt Schuppen, Schinnen, Jucken u. der Kopplaut. Flasche 5,- Mark.
„Mottenteufel“, Besteht u. d. sauberster Mottenschutz. Paket 80 Mennig.
„Schuppenfres“ — Antiseptisches Haarwasser — Für Haar- und Kopierenren.
„Schuppenfres“ — Kamille — Spez. für blondes und behdiondes Haar. Einheitspreis Flasche 8,75 Mark.
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, wo nicht, direkt durch

Reyher & Behrens, Fabrik pharm.-techn. Präparate, Berlin S 59.

Gummiwaren
Mutterstutzen, Frauen-
tropfen, sanitäre Frauen-
artikel, Anträge erbeten
Versandhaus H. usinger
Dresden 900. Am Sez 37.

Metall-Einkaufs-Zentrale
Kottbuser Damm 66 (Hermannplatz) Maritzpl. 135 80
zahlt die höchsten Preise für:
Kupfer u. Messing u. Zinn u. Zink u. Blei
Stanniol u. Zeitungspapier usw.

Frauenleiden und deren
Verhütung!
Mit einem Anhang: Die Ver-
hütung der Schwangerschaft.
Preis 1,45 Mk. Porto 20 Pf.
Buchhandlung Vorwärts,
Berlin S. W. 68, Lindenstraße 3.



Retuschiere Dich selbst,

so wie der Lichtbildner Deine Bilder retuschiert, Dein Ansehen klärt u. um Jahre verjüngt, alle Unreinheit, Mitesser, Pusteln, Runzeln usw. vollkommen tilgt. — Dr. Hentschels Wikö-Apparat, D.R.G.M., — ärztlich empfohlen als wirksamstes kosmetisches Grundmittel hunderttausendfach in Gebrauch, verbürgt vollen Erfolg vom ersten Gebrauche an. Beruht auf natürlicher atmosphärischer Saug- u. Druckwirkung, voller Durchblutung, Steigerung vitaler Zellenenergie. Eine Wohltat für jede Haut. Hilft jedem. Dir auch!

Preis mit Porto Mk. 20,50, Nachnahme 50 Pf. mehr. — Einmalige Anschaffung.

Wikö-Werke Dr. Hentschel, Soz. 31, Dresden.

BORUSSIA



Caramel-Bier

Aerztlich empfohlen! Überall erhältlich.

Borussia-Bräuerei A. G., Berlin-Weißensee.

Tel.: Amt Weißensee Nr. 112 u. 113

Zinn, Messing, Kupfer,

Blei, Zink, Weißmetall, Nickel, Aluminium, Metallspäne zahlt die höchsten Tagespreise per Kilo, u. größeren Posten mehr. Sendung v. außerhalb wird prompt erledigt. Metallschmelze Mariannenstr. 24, an der Kottbuser Brücke, am Moritzplatz 106/88, Nebenanschluss.

Reinleiden

offene Füße, Flechten, Venenentzündungen, Hautjucken, alte Wunden, Haemorrhoiden, Hautleiden, wunde u. rissige Haut, Pickel, Nervenschmerzen etc. heilt selbst 1 d. Fortschritte Pillen

Dunex-Salbe

Ein unschätzbare Hausmittel, welches auch bei d. heftigsten Schmerzen u. Jucken, sofortige Linderung u. Heilung bringt. Sch. 25, 6, u. 14, in d. Apotheken, wo nicht, bestelle man direkt an Laborator Miro, Berlin NO. 18 T. Gr. Frankfurter Str. 50.

Die höchsten Preise für Metallabfälle

Flaschenkapseln, Stannol, Sekt- und Weinflaschen sowie rohe Falte erhalten Sie bei

Fritz Behrens

Blumenstraße 71, Ecke Markusstraße (Keller) Teleph. Humboldt 3910.

Leber 1000 Altteste

bestätigen die heilsame Wirkung von San-Rat Haussalbe b. Hautaussch., Flechten, Hautjuck., des. Beinschäden, Krampfadern u. Hämorrhoiden. Orgl.-Dos. 30. 50, 12-Mk versendet Elefant-Apotheke, Berlin SW. 19, Leipzigerstr. 74 a Dönhofpl.

Wer vor teilt Möbel,

Teppiche, Gardinen, Kronen, Dekorations- u. Wirtschaftsstücke, auch Kleidungsstücke und Bettwäsche gebraucht, oder solche günstig verkaufen will, wende sich vertrauensvoll an die Abhandlung v. Ludwig Nicolai, Berlin SW. 61, Bärwaldstr. 48. Schriftliche Angebote werden prompt erledigt. — Ankauf auch von Gold, Silber und sonstigen Wertgegenständen.

Stoffe

Damen-Kostüme Herren-Anzüge

Tuchlager Koch & See'and G.m.b.H. Berlin G., Gertraudenstr. 20 21.

Timmer-Essig überall erhältlich!

Ankauf von PERLEN, BRILLANTEN,

Uhren, Platin, Gold und Silber zu den höchsten Tagespreisen. G. Schlephecke, Friedrichstr. 210, Ecke Kochstr.

Advertisement for 'Frauen' (Women) featuring a cross symbol and text about medical services for women, including gynecology and obstetrics, located at Potsdamer Str. 106a, 1. Etg.

Schönheit ist Macht! Gesundheit ist Glück!

Advertisement for 'Schönheit' (Beauty) featuring an illustration of a woman and text about skin care and health products, mentioning Arthur Lehmann in Berlin.

Interessiert Sie die Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek, dann verlangen Sie Verzeichnis der Hefte von Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Drei Millionen

Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene, alte und neue Heeresang. u. die Behörden brauchen dringend

zuverlässigen Rat und Auskunft in den schwierigen Fragen der Militärversorgung. Sie erhalten ihn durch den Kommentar zum Reichsversorgungsgesetz von Hermann Müller, der alle einschlägigen Gesetze und Verordnungen umfasst. Preis 7,- Mk und 20 Proz. Teuerungszuschlag Buchhandlung Vorwärts Berlin SW. 68, Lindenstr. 2

Schönes und reines Gesicht

erhalten Sie in kurzer Zeit durch meine Spezialmethode. Sommersprossen, Pickel, Mitesser, Leberflecke, Warzen, Gesicht- und Nasenröte, lästige Haare, schlechter Teint usw. verschwindet bald. Auf Wunsch Blutuntersuchung.

C. Weissert, Invalidenstraße 147, 1 Tr., Ecke Bergstraße. Sprechstunden: 10-12 u. 4-8, Sonntags 10-1. Auskunft kostenlos

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopf-, Tuberkulose, Schwindsucht, Lungenplizenzkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Gutmann, Chefarzt der Eisenkuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um allen Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst zu übersenden. Man schreibe an: P. Hlmsan & Co., Berlin 128, Müggelstraße 25 a.



Rad-Jo Ein Segen für werdende Mütter!

Zur Erzielung einer leichten, schnellen, oft gänzlich schmerzlosen Entbindung, bei günstigster Nebenwirkung für die vorgeburtliche Entwicklung der Kinder und Erhaltung der mütterlichen Schönheit.

Ja, die Geburt geht oft bei Frohsinn und Sichfühlens in Minuten vor sich. Nach Aussprechen von Wässern, welche Rad-Jo anwenden, ist Rad-Jo ein Wundermittel. Fragen Sie Ihre Freundin oder Angehörige, welche Rad-Jo bereits gebrauchten. Geprüft und begutachtet von hervorragenden Ärzten und Professoren, u. a. mit großem Erfolg angewandt an einer deutschen Universitäts-Frauenklinik.

Faszinierende aufklärende Schriften gratis durch Rad-Jo-Verband-Gesellschaft, Hamburg, Amosposthof oder durch alle Apotheken, Drogerien, Reform- und Sanitätsgeschäfte. Tausende und aber tausende dankbarer Anerkennungen von Müttern, welche Rad-Jo anwandten.

